

Rohullah Rasouli

# Aus dem Flüchtlingsheim an die Höhere Fachschule

Rohullah Rasouli ist Flüchtling aus Afghanistan. Per Zufall und mit der tatkräftigen Unterstützung durch eine pensionierte Pflegefachfrau begann er im März sein HF-Studium am Berner Bildungszentrum Pflege.

Text und Foto: Martina Camenzind

Es ist ein zurückhaltender junger Mann, der mir im Berner Bildungszentrum Pflege entgegenkommt. Rohullah Rasouli hat hier im März sein HF-Studium angefangen und ist gerade ein wenig im Stress. In zwei Wochen sind Prüfungen. «Ich muss noch viel lernen», gibt er zu. Rohullah Rasouli stammt aus Afghanistan. Er und seine Familie mussten aus dem Land flüchten, in dem seit Jahrzehnten bewaffnete Konflikte wüten. Nach einem langen Bürgerkrieg übernahmen die radikalislamischen Taliban die Macht und auch der IS ist in Afghanistan aktiv. Über den Iran kam die Familie in die Türkei, wo sie fünf Jahre lebte, dann musste sie weiter. So kam sie schliesslich nach Bern, genauer ins Durchgangszentrum in Hinterkappelen. «Es waren sehr viele Zufälle im Spiel, dass wir in der Schweiz gelandet sind», erklärt Rohullah. Weitere Zufälle führten dazu, dass der Flüchtling aus Afghanistan jetzt im BZ Pflege die Ausbildung zum diplomierten Pflegefachmann absolviert.

## Unter Wasser

«Ich hatte eigentlich aufgegeben», erzählt er. «Ich dachte, ich lasse die Idee mit einem Studium sein und mache vielleicht irgendeine Attestausbildung, einfach damit ich etwas zu tun habe.» Das Glück erschien in der Person von Marianna Iff. Die pensionierte Pflegefachfrau und Spitex-Leiterin organisierte ein Gartenprojekt für die Bewohnerinnen und Bewohner des Durchgangszentrums und lernte so die siebenköpfige Familie kennen. Marianna Iff war für die Familie von Rohullah ein



Rohullah Rasouli im BZ Pflege: «Das sinnvollste, was ich machen konnte.»

Glücksfall. Auf die Frage nach ihrer Motivation erklärt Marianna Iff: «Irgendwie musste es sein. Die ältere Schwester fragte mich, ob ich einen Ort wisse, wo sie in Ruhe lernen könne. Sie hatte überall nachgefragt – im Kirchgemeindehaus, der Bibliothek, in der Schule. Ich habe ihnen spontan angeboten, dass sie bei mir lernen können.» Daraus wurde mehr: Seit gut zwei Jahren leben seine Schwester und er bei Marianna Iff, der Rest der Familie konnte in eine Wohnung ganz in der Nähe ziehen. «Ich war unter Wasser. Marianna hat mich wieder an die Oberfläche geholt und mich

motiviert, etwas Richtiges, etwas Sinnvolles zu machen», sagt Rohullah. Am liebsten hätte er Medizin studiert. Doch mit der türkischen Matura geht das nicht, und auch ein Studium an einer Fachhochschule war nicht möglich.

[www.sbk-asi.ch/free4students](http://www.sbk-asi.ch/free4students)



Profitiere von der  
Gratismitgliedschaft für  
Studierende bei SBK und SNS.

## Ich wünschte, ich hätte ...

So kam die Idee mit dem HF-Studium am Berner Bildungszentrum Pflege auf. «Ich hatte das Gefühl, dass er sich vom Menschlichen her für die Pflege eignet», erklärt Marianna Iff.

Nach einem Praktikum bei Domicil wurde er am BZ Pflege aufgenommen, vorbehaltlich des C1-Niveaus in Deutsch. Rohullah lernte intensiv, aber bestand eine Prüfung nicht auf Anhieb. Er liess sich aber nicht entmutigen, blieb dran und und bestand dann drei Prüfungen in kurzer Zeit.

### «Sie sind sehr nett»

Seine Mitstudierenden haben Rohullah gut aufgenommen. «Ich bin in eine richtig nette Klasse gekommen. Alle sind freundlich miteinander und man hilft sich. Ich fühle mich sehr wohl.» Schwierig findet er nur die Tatsache, dass alle Dialekt miteinander sprechen. «Ich verstehe Dialekt schon gut, aber manchmal fehlt mir ein Wort. Dann muss ich nachdenken und verpasse den Rest des Satzes. Und weil ich alles zuerst im Kopf auf hochdeutsch übersetzen und analysieren muss, kann ich nicht immer mitreden.»

Damit er gut auf die Praktika vorbereitet ist, sucht sich Rohullah alle verfügbaren Möglichkeiten zum Üben. «Bei unserem Hausarzt konnte ich mit seiner Erlaubnis die Blutentnahme bei meiner Mutter machen. Weil sie eine Infusion bekommt, kann ich dann auch die Infusion machen. Und am nächsten Wochenende darf ich eine Blutentnahme bei der Frau der Arztes machen». Rohullah freut sich sichtlich, auch auf die Lektionen im Lernbereich Training und Transfer.

### Vielleicht zu MSF

Rohullah ist sich sicher, dass er das Studium mit einer guten Note abschliessen wird. «Das ist das sinnvollste, was ich machen konnte.» Anschliessend will er sicher Weiterbildungen absolvieren, auch wenn er noch nicht weiss, in welche Richtung es gehen soll. Auch sonst kann er sich noch nicht festlegen: «Es kann sein, dass ich dann nicht mehr in der Schweiz bin. Ich kann mir zwar gut vorstellen, hier in einem Pflegeheim oder in einem Spital zu arbeiten, das spielt nicht so eine Rolle. Aber lieber würde ich für eine Hilfsorganisation in einem Kriegsgebiet arbeiten, wo es dringend medizinisches Personal braucht. Vielleicht einmal sogar in Afghanistan.»



### Leandra Kissling

arbeitet als diplomierte Pflegefachfrau HF in einem Akutspital.

Diese Kolumne wieder spiegelt ihre persönliche Meinung rund um den Pflegeberuf und das Gesundheitswesen im Allgemeinen.

Wenn sich gerade mal wieder ein Patient auf meinen Kasack übergeben hat und ich danach (unter noch heftigerem Erbrechen seinerseits) eine Magensonde legen darf, frage ich mich schon manchmal, ob ich nicht lieber einen anderen Job hätte. Zum Beispiel hätte ich gerne mehr Lohn, keine Überstunden, mehr Anerkennung von der Gesellschaft und teilweise auch gerne etwas weniger Kontakt mit Menschen. Und was macht die Frau von heute, wenn sie nach Alternativen sucht? Richtig, sie googelt.

**Mehr Lohn:** Als Bankdirektor verdient man gewiss ein ordentliches Jahresgehalt. In Anbetracht der vielen Regulierungen und der notwendigen Innovation im Finanzsektor birgt der Job allerdings einige Risiken. Neben einer unsicheren Zukunft ist auch die mediale Dauerkritik nicht gerade attraktiv.

**Weniger Überstunden:** Schwierig – in fast allen Berufen muss man ab und an mal Überzeit leisten. In manchen sogar mehr als im Pflegeberuf. Das Internet rät zu einem Job in der Stadtverwaltung. Von der Notfallstation zur Stadtverwaltung? Dafür habe ich aktuell wohl noch etwas zu viel Energie.

**Mehr Anerkennung:** Da taucht als erstes der Arzt auf meinem Bildschirm auf. Na, ganz toll: Ich hätte also doch Medizin studieren sollen! Mehr Lohn hätte ich dann natürlich auch. Doch die Überstunden würden definitiv nicht weniger.

**Weniger Kontakt mit Menschen:** Es ist verblüffend, auf wie viele Suchergebnisse ich bei diesem Punkt stosse. Das scheint ein Thema zu sein, das die Menschheit bewegt. Ganz oben auf der Rangliste stehen Geologen, die anscheinend auch noch gut bezahlt sind. Steine statt Menschen als neues Fachgebiet – das klingt gar nicht mal so übel. Das Problem ist nur, dass ich schon im Gymnasium in Geologie kaum genügende Noten hinbekommen habe. Ein Studium könnte da also schwierig werden.

Fazit: Die Alternativen überzeugen nicht wirklich. Ich scheine wohl doch für den Pflegeberuf geboren zu sein. Ich mache also lieber mal kurz einen hohen Einlauf und frage mich dabei, wie es den Steinen wohl gerade so geht.